

kleinsten Theil mit unsern Füßen betreten und mit unsern Augen in der Nähe betrachten können, wie wenig ist es von der ganzen großen Erde, mit ihren Ländern und Gebirgen, ihren Meeren und Inseln, ihren Strömen und Quellen! Wie viel Schönes und Herrliches, Gewaltiges und Liebliches auf dem weiten Rande der Erdfugel, was nie von eines Menschen Auge erblickt wird! Und nun erst der unermessliche Raum des Himmels mit den unzählbaren Sternen! Leuchtende Pünktchen nur sehen wir, aber wir wissen, daß es eben so viele Welten sind, größer als unsere Erde! Da stehen wir und sehen den gestirnten Himmel an und wissen nicht, wo ein Ende des Raumes ist, wie viele der Weltkörper da schweben, was auf ihnen ist und geschieht. Die Sonne, die uns im Morgenroth das Licht des Tages heraufführt und mit ihren Strahlen den Segen des Feldes hervorrust, sie ist unserem Auge nur eine blendende Scheibe; aber wer kann zu ihr hinaufsteigen und ihre Größe durchwandern! Da mögen wir wohl mit dem Dichter ausrufen:

„O Gott, wie ist die Welt so groß  
Und Alles so voll Pracht!  
Wir seh'n das an, und wissen bloß,  
Daß wir es nicht gemacht!“

Ja, das wissen wir sicher, daß wir es nicht gemacht; und das ist die beste Weisheit, die wir aus der Herrlichkeit und Größe der Welt erlernen können; denn dann erkennen und bewundern wir Denjenigen, der sie gemacht hat, und sagen am Abend, wenn wir den schönen Sternenhimmel betrachten:

„Ihr Sternlein hoch da droben,  
Wer stellt' euch in die Höh'?  
Den Meister muß ich loben,  
Ob ich ihn auch nicht seh'.“